

Die Geisterfestrituale der Ālu-Kurumba

Dieter B. Kapp

https://www.digi-hub.de/viewer/api/v1/records/1533041755663/sections/LOG_0063/pdf/

1. Einleitung

1.1. Vorbemerkungen

Die Ālu-Kurumba sind ein kleines, etwa 1 000 Mitglieder zählendes Stammesvolk, das in den Nilgiri Hills Südindiens siedelt und der Tradition nach seinen Lebensunterhalt durch Brandrodungsbau, Sammeln von Dschungelprodukten und Jagen mit Hilfe von Fallen, Schlingen und Netzen bestreitet.¹ Obwohl die Ālu-Kurumba, die eine selbständige drawidische Sprache sprechen, etwa seit dem 16. Jahrhundert in unmittelbarer Nachbarschaft der hinduistischen Baḍaga leben, eines Ackerbauernvolkes, das in jener Zeit aus Karnataka in die Nilgiris einwanderte, und etwa seit dem 19. Jahrhundert mit hinduistischen Tamilen und Malayalis in Kontakt kommen, haben sie es bis heute vermocht, ihre angestammte Religion, eine Form des Ahnen- und Geisterkultes, weitgehend vor dem Eindringen hinduistischen Gedankengutes zu bewahren.

1.2. Die Festrituale

Die Festrituale der Ālu-Kurumba lassen sich – wie auch bei anderen Völkern – in zwei Kategorien scheiden: in lebenszyklische und in jahreszyklische. Der ersten Kategorie sind die Lebenszyklusrituale zuzuordnen, der zweiten die Ahnen- sowie die Geisterrituale.

¹ Zu Näherem über die Ālu-Kurumba vgl. Kapp 1990, vor allem dort unter "Zitierte Literatur" (S. 173) aufgelistete Arbeiten zu Sprache und Kultur dieser Ethnie; ferner Kapp 1985. Die im folgenden dargebotenen Materialien wurden im Verlauf eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Feldforschungsaufenthalts in den Nilgiri Hills Südindiens (1974–1976) zusammengetragen, der sprachlichen, religions- und völkerkundlichen Forschungen unter den Ethnien der Ālu-Kurumba, Pālu Kurumba und Muḍuga gewidmet war. Für die Beschaffung dieser Materialien bin ich vor allem meinem damaligen Hauptinformanten Laccuma (* ca. 1949) aus Niḍiṅgāl-ūru zu Dank verpflichtet.

1.2.1. Die Lebenszyklusrituale

Charakteristisch für die Lebenszyklusrituale ist, daß in ihrem Mittelpunkt jeweils Mitglieder der Stammesgemeinschaft stehen und daß sie von Familienangehörigen des jeweils im Mittelpunkt Stehenden (z. B. Mutterbruder) vollzogen werden. Der Ort des Festrituals ist dabei stets das Dorf. Folgende Lebenszyklusrituale werden unterschieden:

1. Geburt und Namensgebung:
offenes Datum, vorzugsweise Montag;
2. Kopfscherung sowie Ohren- und Nasendurchbohrung (zwischen dem 4. und 7. Lebensjahr):
1. Montag des Monats Cittire (April/Mai);
3. Pubertät (nach Erstmenstruation):
offenes Datum, vorzugsweise Montag;
4. Tatauierung (der Mädchen)²
(gewöhnlich nach der Erstmenstruation, doch oft schon vorher durchgeführt):
1. Montag des Monats Cittire (April/Mai);
5. Hochzeit:
offenes Datum, vorzugsweise Montag;
6. Tod:
offenes Datum, vorzugsweise Montag, jedoch niemals Donnerstag und Freitag.

1.2.2. Die Ahnenrituale

Im Zentrum der Ahnenrituale stehen einerseits die mythische Urahnin bzw. der mythische Urahn, andererseits die sieben mythischen Ahnen des Stammes und deren Frauen. Vollzogen werden sie vom Priester vor den den jeweiligen Ahnen geweihten Schreinen. Insgesamt lassen sich vier Ahnenrituale unterscheiden:

1. das sogenannte *Gobe-Abba*, d. h. das Festritual zu Ehren von Kurupaḍe-Tāyi, der mythischen Urahnin der Hauptklane (Nāgara und Bēlḷega):
1. Montag vor Vollmond im Monat Mārugali (Dezember/Januar) oder (häufiger) im Monat Tayi (Januar/Februar);
2. das *Gumba-Dēvaru-Abba*, d. h. das Festritual zu Ehren von Gumba-Dēvaru, des mythischen Urahns zweier Nebenklane des Nāgara-Klans (Go-beāḍa und Kayigēru) mit Blutopfer (Ziegenbock bzw. Hahn):

² Auf die Durchführung dieses Lebenszyklusrituals wird heute allerdings mit Rücksicht auf die jungen Mädchen, die aufgrund zunehmenden Kontakts mit der Außenwelt, d. h. sozial höherstehenden Bevölkerungsgruppen, die Tatauierungsmale nicht (mehr) als Zierde, sondern als Entstellung ihres Äußeren betrachten, immer mehr verzichtet.

Neumond, sofern auf einen Dienstag fallend, bzw. Dienstag nach Neumond im Monat Cittire (April/Mai);

3. das Särıtual:

Dienstag nach Neumond im Monat Cittire (April/Mai);

4. das Ernterıtual:

1. Dienstag im Monat Āvaṇi (August/September).

1.2.3. Die Geısterrıtualे

Unter den von den Ālu-Kuṛumba gefürchteten Geıstwesen nehmen zwei eine herausragende Stellung ein: Munıspura,³ der Schutzgeıst des Stammes, und Munırāvaḷa,³ der schrecklichste der bösen Naturgeıster. Beiden Geıstwesen haftet ein ambivalenter Aspekt an, auch wenn Munıspura den Menschen prinzipiell eher wohlgesinnt und Munırāvaḷa eher übelgesinnt ist. Es sind diese beiden Geıstwesen, die im Mittelpunkt der Geısterrıtualे der Ālu-Kuṛumba stehen, die jeweils vom Priester eines Dorfes vor dem jeweiligen Schrein durchgeführt werden und wie folgt stattfinden:

1. das Ziegenopferfestritual zur Günstigstimmung von Munıspura:

1. Dienstag vor Vollmond im Monat Paṅguṇi (März/April);

2. das Büffelopferfestritual zur Besänftigung von Munırāvaḷa:

1. Dienstag vor Neumond im Monat Āḍi (Juli/August).

1.3. Der jährliche Festkalender

Der jährliche Festkalender umfaßt insgesamt sechs Festritualе. Die unblutigen Festritualе finden dabei jeweils montags, mit Tieropfern verbundene dienstags statt; Ausnahmen bilden allerdings die unblutigen Sä- und Ernterıtualе, die stets dienstags vollzogen werden.

Cittire (April/Mai): *Gumba-Dēvaru-Abba*, Särıtual

Bayēci (Mai/Juni): –

Āṇi (Juni/Juli): –

Āḍi (Juli/August): Büffelopferfestritual für Munırāvaḷa

Āvaṇi (August/September): Ernterıtual

Puraṭāci (-āḍi) (September/Oktober): –

Apuce (Oktober/November): –

Kātige (November/Dezember): –

Mārugaḷi (Dezember/Januar): *Kurupaḍe Tāyi*- bzw. *Gobe-Abba*

Tāyi (Januar/Februar): *Kurupaḍe-Tāyi*- bzw. *Gobe-Abba*

Māci (Februar/März): –

Paṅguṇi (März/April): Ziegenopferfestritual für Munıspura

1.4. Zu den Termini "Fest, Festritual, Ritual und Opfer"

Das Vokabular der Sprache der Ālu-Kuṛumba weist insgesamt sechs Wörter auf, die in diesem Zusammenhang zu nennen sind:

1. Unter *abba* wird "ein religiöses Fest" verstanden, wie es die Ahnen- und Geısterfestritualе darstellen. *abba* ist ein Lehnwort aus dem Indoarischen; vgl. Sanskrit *parvan-*, Prakrit *pabba* "Knoten (in Pflanzen, bes. Bambus), Gelenk (im Körper), Glied; Unterbrechung, Pause; Abschnitt (im Buch); Treppenstufe; Komponente eines Kompositums; Zeitabschnitt, festgelegte Zeit; Tage der vier Mondwechsel, Mondknoten (8. und 14. Tag jedes Halbmonats); jede bestimmte Zeit; Äquinoktium, Solstitium, Halbmonat; Tag, Fest, Feiertag; Gelegenheit; Augenblick."

2. *cātura* meint "(von den Ahnen überkommener) Brauch, Zeremonie, Ritual." Mit *cātura* bezeichnen die Ālu-Kuṛumba die Lebenszyklusritualе, aber auch die im Zusammenhang mit den Ahnen- und Geısterfestritualеn zu befolgenden rituellen Handlungen. Auch *cātura* ist ein Lehnwort aus dem Indoarischen; vgl. Sanskrit *śāstra*- "Befehl, Anordnung; Vorschrift, Regel; Abhandlung, Lehrbuch."

3. *bali* bedeutet "Opfer (zu Ehren eines Gottes bzw. Geistes)" par excellence. *bali* ist ebenfalls ein Lehnwort aus dem Indoarischen; vgl. Sanskrit *bali* "Tribut, Opfer(gabe)".

4. *ka:ṇike* heißt ganz allgemein "Opfergabe, Opferspende" (in der Regel in Form von Geld). *ka:ṇike* ist der drawidischen Wortsippe DEDR 1443 zuzuordnen (Burrow and Emeneau 1984).

5. *ga:vu* meint "Opfer" und zwar insbesondere "Tieropfer" zur Besänftigung böser Geıster, vor allem des Munırāvaḷa. Bei *ga:vu* handelt es sich wiederum um ein Lehnwort aus dem Indoarischen; vgl. Sanskrit *ghātuka*- "tötend".

6. Mit *ēgadēci* bezeichnen die Ālu-Kuṛumba den "Tag, an dem ein Tieropfer dargebracht wird", dann ein "Tieropfer" schlechthin. Auch dieses Etymon ist aus dem Indoarischen entlehnt; vgl. Sanskrit *ēkādaśi*- "elfter Tag des Halbmonats, bes. dem Gott Viṣṇu heilig, wenn Fasten besonders wirksam ist." Man beachte hier die ungewöhnliche Bedeutungsverschiebung!

³ Zur Etymologie der Geıstnamen Munıspura und Munırāvaḷa vgl. Kapp 1986, besonders S. 99 und S. 101.

2. Das Büffelopferfestritual für Munirāvaḷa

2.1. Munirāvaḷa

Der Geist Munirāvaḷa ist für alle Menschen, mit Ausnahme der Schamanen, unsichtbar. Dank deren Aussagen wissen die Ālu-Kurumba so Näheres über jenen Urgeist, über sein Aussehen, sein Attribut, seine Nahrung und über die Macht, die ihm zu eigen ist. Danach ist er zwar von menschlicher Gestalt, jedoch riesengroß ("von mittlerer Baumhöhe"), besitzt eine sehr kräftige Statur, hat extrem langes schwarzes Haar und einen langen Vollbart und ist am ganzen Körper dicht und voll behaart "wie ein Bär". Sein Gesicht ist furchterregend: Im Zentrum seiner riesigen kreisrunden Augen tanzen jeweils vier bis fünf Pupillen, und aus seinem Mund ragen zwei gewaltige Fangzähne, die bis zum Bauch hinabreichen. Sein Kopf ist gekrönt von zwei geschweiften Büffelhörnern, und seine Finger sind bewehrt mit überlangen Krallen. Sein Aufenthaltsort ist der dichte Wald.⁴

Als Attribut trägt er eine Peitsche, mit der er die Essenz, den Geschmack aus den Speisen der Menschen, die er zu quälen beabsichtigt, und das Leben aus dem ihm als Opfer dargebrachten Büffel holt, sobald der Priester mit der stumpfen Axtseite gegen dessen Kopf schlägt. Ferner ernährt er sich vom Blut der Menschen, von denen er Besitz ergreift, und insbesondere von dem des ihm jährlich geopfertem Büffels, und sein Appetit wird dabei als gewaltig beschrieben. Deshalb ißt auch ein von diesem Urgeist Besessener, auch wenn dieser nur recht selten von Menschen Besitz ergreift, außerordentlich viel, ohne zuzunehmen; er nimmt im Gegenteil sogar ab und wird immer anämischer.

Munirāvaḷa verfügt überdies über die Macht, den Monsun zu verzögern, ihn zurückzuhalten, weshalb er auch gerade im Monat Āḍi (Juli/August) durch ein Büffelopfer besänftigt wird. Er kann von Schwarzmagiern beschworen werden, ihnen in einem besonderen Fall zu Diensten zu sein: wenn jemand seiner Ernte beraubt werden soll. Der Urgeist entfernt dann die Körner aus den Ähren der stehenden Feldfrucht, bewirkt mithin eine Taubheit aller Ähren.

Der Schrein des Munirāvaḷa besteht aus drei aufrecht stehenden, hohen rohen Steinsäulen, einer höheren und zwei niedrigeren, die diese beid-

4 Man kann unter dem Eindruck dieser Beschreibung nicht umhin, an eine Urerscheinungsform (einen Prototyp?) des Büffeldämons Mahiṣāsura zu denken. Der Umstand, daß ihm zur Besänftigung ein männlicher Büffel geopfert wird, vermag diesen Eindruck nur zu verstärken.

seitig säumen, und findet sich im Waldesinneren am Fuß eines heiligen Baumes (*Ficus*-Art).

2.2. Der Ursprung des Munirāvaḷa

Der Ursprung des Munirāvaḷa ist in einer alten mythischen Tradition der Ālu-Kurumba festgehalten, die ich im folgenden im Wortlaut wiedergebe:⁵

Text:

1. a: ka:lalu, kuruma-vu kaḍavuḷu onde: cama a:yi ta iddaru. 2. itte ippa gayigelu, kaḍavuḷu-vu kuruma ra:ḍa cine:ga:yi iddaru. 3. ra:ḍa-vu onde: eḍelu tindonu, kuḍittonu, naḍedon-iddaru.

4. ondu jina, a: kaḍavuḷu-vu kuruma ra:ḍa, "naḅga ra:ḍa ondu cu:ju kēṭṭo te! 5. adalu a:ra gelicido-v-o:, a:ra co:to-v-o:, no:ḍo te!" atte endu ē:gi-uṭṭaru. 6. inda:ḍu ondu ma:vuⁿ-maragu o:yi, a: ma:vuⁿ-mara muṅḍelu, a: pa:ḍu obba-vu, i: pa:ḍu obba kuḷidu, o:caṅe ma:dion-iddaru, 'e:na cu:ju kēṭṭo:du' endu.

7. itte ippa gayigelu, a: maralu ra:ḍu kiḷi-ma:vⁿ-aṅṅu idda. 8. iduna i: kuruma no:ḍi-uṭṭatu. 9. no:ḍi, "ada! no:ḍu! ra:ḍu aṅṅu idda! 10. aduna etti ta, i: cu:ju kēṭṭo:du!" atte endu ē:giadu. 11. innu kaḍavuḷu-vu "cari" endu ē:gi-uṭṭatu. 12. ē:gi, "iduna etti naḅga ra:ḍa ettette cu:ju kēṭṭo:du" endu, kurumana kē:tadu. 13. a:ga kuruma ē:giadu. 14. e:na endale, "i: ma:vⁿ-aṅṅuna tindonṭu e:tale, a:ra e:lu a:lu makke bandad-o:, avaⁿ gelicidavaⁿ! 15. a:ra e:lu kari makke bandad-o:, avaⁿ co:tadu" endu ē:giadu. 16. a:ga kaḍavuḷu "cari" endu, atte nenetadu. 17. a: aṅṅu ra:ḍu kaḍavuḷu kayigu bandu eji-uṭṭadu. 18. innu "cari" endu, ondu aṅṅuna kuruma kayigu kottadu. 19. ondu aṅṅuna kaḍavuḷu tindadu.

20. kuruma pa:di timbaṭa, kaḍavuḷu pu:rana tindu ti:ri-ci-uṭṭadu. 21. a:ga kaḍavuḷu o:yi, ca:re kuḷidu e:t-uṭṭadu. 22. a:ga kuruma mukka:lu aṅṅu tindu ta, ka:lu-be:ci idda. 23. inda:ḍu kuruma atte no:ḍiadu. 24. kaḍavuḷu kari-makke-e:luna e:todda. 25. inda:ḍu i: kurumagu oreca band-uṭṭadu. 26. oreca bandu, i: ka:lu-be:ci ma:vⁿ-aṅṅuna etti, nare-lo:kagu iṭṭ-uṭṭadu. 27. adu cēḍi, koḍi, mara, anna, coppu-cogaḍu ella: a:yuttadu. 28. iduna no:di, kaḍavuḷugu anjike a:yuttadu. 29. 'aḍe? ivaⁿ i:cugu cakiti bettodda! 30. na:nu kaḍavuḷu endu iddu e:na?' atte endu nenetadu.

31. itte neneton-ippa gayigelu, kuruma o:yi e:t-uṭṭadu. 32. e:paṭa, adu a:lu-makke-bēḷḷe a:yuttadu. 33. a:ga kuruma ē:giadu. 34. "innu ni: ennagu aḍime, idalu co:tadugu!" atte endu ē:giadu.

35. a:ga kaḍavuḷu, 'ivaⁿ enna ca:re bettale, ella:na uṅḍu ma:ḍiadu' endu nenetadu. 36. nenetu, ivaⁿ "e:!
kuruma! ni: inna gaṭṭa enna onda:yi iddadu gana! 37. in-
duddu ni: nare-lo:kagu o:yi, nare-manuca a:vadu" endu
ē:giadu.

5 Erzähler dieser im August 1975 aufgezeichneten Mythe waren Bōja (* ca. 1944) und Laccuma (* ca. 1949) aus Niḍiḅgāl-ūru.

38. *a:ga kurumagu oreca bandadu*. 39. *oreca bandu "aḍe? ni: atte ē:go:dugu i: ē:lu lo:kalu modalu uṇḍu a:yodde-a:?"* 40. *na:nu ta uṇḍu a:yodde:nu!* 41. *adugu ta ninnagu enna makke cakiti ille!* 42. *'i:ga ninnana e:na ma:ḍine:nu' endu, no:ḍi-iru" endu ē:gi, a: ma:vuⁿ-marana-v-e: kīttu tu:kiadu*. 43. *innu i: kuruma tu:ko:ṭa, a: marana ki:ⁿ endu i: nare-lo:kagu iṭṭadu*. 44. *anduddu, i: olagalu ma:vuⁿ-mara uṇḍu a:yodda*. 45. *illa:dale, ma:vuⁿ-marana naṅga ka:mbadugu muḍiara*. 46. *a:ga-v-e: kaḍavuḷu kurumana no:ḍi, "ni: itte ma:ḍiadugu, ninna nettaruṇa-vu, ni: timba poruḷu e:na idda-v-o:, a: poruḷalu ippa rucina timbadugu, ondu ja:dina uṇḍu ma:ḍine:nu" endu ē:gi, adu makke ma:ḍi-uṭṭatu*. 47. *a:ga kuruma, "ni: e:na ma:ḍiale-vu, enna ondu-vu ma:ḍo:dugu muḍiara*. 48. *na:nu i:ga nare-lo:kagu o:ne:nu" endu ē:gi, alliddu nare-lo:kagu bandadu*. 49. *a:ga a: kaḍavuḷu uṇḍu ma:ḍida ja:di, ondu munira:vaḷa a:yuttadu*. 50. *anduddu kurumagu-vu a:cugu cakiti ille*. 51. *ella:na kaḍavuḷu uṇḍu ma:ḍiadu*. 52. *innu kurumagu cakitina kītt-uṭṭatu, ondu kunnana bettoṭṭu*. 53. *innu a: munira:vaḷa, i: kurumana aḍigaḍi kaṭa ma:ḍiadu*. 54. *a:ga i: kuruma tannalu ippa cakitina, mandura-cakiti ma:ḍi ma:ti-uṭṭatu*. 55. *ma:tioṭṭu, a: munira:vaḷana co:legu e:di, alliddu elli-o: cutta:dattegu ma:ḍi kēṭṭi-uṭṭatu*. 56. *a:ga ku:ḍa alli iddoṅ-e:, kurumana tondara ma:ḍiadu, ajivu ta:ṅga:de*. 57. *adugu ta, barucagu ondu-gaḍi adugu ko:ṇa kondu, nettaru bali koṭṭadu*. 58. *adugu inda:ḍu, kurumana munira:vaḷa itte tondara ma:ḍo:d-ille*. 59. *kurumagu kaḍavuḷu cakiti ille, ana, mandura-cakiti idda. a:cugu ta*.

Übersetzung:

1. In jener Zeit waren der Kurumba und der Gott von ein und demselben Rang. 2. Zu der Zeit, da es sich also verhielt, waren der Gott und der Kurumba, die beiden, [miteinander] in Freundschaft [verbunden]. 3. Und beide pflegten an ein und demselben Ort zu essen, zu trinken und zu wandeln. 4. Eines Tages sprachen der Gott und der Kurumba, die beiden, [untereinander]: "Laßt uns beide eine Wette abschließen! 5. Laßt uns sehen, wer dabei gewinnt [und] wer verliert!" 6. Darauf begaben sie sich zu einem Mangobaum, ließen sich am Fuß jenes Mangobaumes nieder, der eine auf jener Seite, der andere auf dieser Seite, und dachten darüber nach, was für eine Wette sie abschließen sollten. 7. Zu der Zeit, da es sich also verhielt, hingen ("waren") auf jenem Baum [nur] zwei 'Papageienmango'früchte. 8. Diese entdeckte [mit einem Male] der Kurumba. 9. Wie er [sie] erblickt, sagt er: "Da! Schau! Zwei Früchte sind [dort oben]. 10. Laß uns doch jene pflücken und [damit] die Wette abschließen!" 11. Darauf sprach der Gott: "Einverstanden!" 12. Nachdem er [aber so] gesprochen hat, fragt er den Kurumba: "Auf welche Weise sollen wir beide denn mit diesen die Wette abschließen?" 13. Darauf sagt der Kurumba [zu ihm]: 14. Wenn man fragt, was? – "Wenn wir diese Mangofrüchte gegessen und danach geschissen haben, dann ist jener der Gewinner,

dessen Scheiße wie Milch [heraus]kommt. 15. Wessen Scheiße [aber] wie Holzkohle [heraus]kommt, der verliert." [So] spricht er. 16. Da sagt der Gott: "Einverstanden!" und denkt angestrengt ("auf jene Weise") nach. 17. [Und] jene beiden Früchte gelangen in des Gottes Hände. 18. Da sagt er: "Gut!" und gibt dem Kurumba eine Frucht in die Hand. 19. Die andere Frucht verzehrt der Gott [selbst].

20. Wie nun der Kurumba gerade die Hälfte [seiner Frucht] gegessen hat, hat der Gott [seine Frucht] schon gänzlich aufgezehrt. 21. Alsdann geht der Gott hin, hockt sich in der Nähe nieder und scheidet. 22. Zu dem Zeitpunkt hat der Kurumba [aber] erst drei Viertel [seiner] Frucht gegessen, [und] ein Viertel ist noch da. 23. Da blickt der Kurumba also hin [und sieht]: 24. Der Gott hat holzkohlenähnliche Scheiße geschissen. 25. Daraufhin kommt dem Kurumba der Zorn (weil der Gott nicht auf ihn gewartet hat). 26. Wie [ihm] der Zorn kommt, nimmt er das eine Viertel der Mangofrucht und wirft [es hinab] in die Menschenwelt. 27. [Und] jenes [Viertel] wird [dort] zu Pflanzen, Kletterpflanzen, Bäumen, Getreide, Blattgemüse und allem anderen. 28. Wie der Gott dies sieht, wird ihm angst. 29. 'Oh! Dieser hat so viel Macht! 30. Was nützt es mir denn da, daß ich der Gott bin?' Also denkt er bei sich.

31. Zu der Zeit, da er also denkt, geht der Kurumba hin und scheidet. 32. Wie er [nun] scheidet, da ist jene [Scheiße] weiß wie Milch. 33. Darauf sagt der Kurumba: 34. "Nun bist du mir untertan ("ein Sklave"), weil du hierbei verloren hast." Also spricht er.

35. Da denkt der Gott bei sich: 'Wenn ich diesen bei mir behalte, wird er alles erschaffen.' 36. Wie er [also] gedacht hat, sagt er: "He, Kurumba! Es ist genug, daß du bis heute mit mir zusammen gewesen bist. 37. Von heute an sollst du in die Menschenwelt [hinab]gehen und zu Menschen werden!"

38. Da [aber] kommt dem Kurumba der Zorn. 39. Wie [ihm] der Zorn kommt, sagt er: "So? Bist etwa du in diesen sieben Welten als erster entstanden, daß du also sprichst? 40. Ich war es doch, der [zuerst] entstanden ist. 41. Eben deshalb hast du [auch] keine Macht gleich mir. 42. Schau, was ich dir jetzt antue!", reißt jenen Mangobaum [heraus] und hebt [ihn] in die Höhe. 43. Wie nun der Kurumba jenen Mangobaum in die Höhe gehoben hat, da schleudert er [ihn] in die Menschenwelt [hinab]. 44. Seit jenem Tag gibt es in der Welt den Mangobaum. 45. Hätte es sich nicht [also] begeben, könnten wir nichts von einem Mangobaum wissen.

46. [Und] zu demselben Zeitpunkt sagt der Gott zum Kurumba: "Weil du in dieser Weise gehandelt hast, werde ich ein Wesen ("Geschlecht") erschaffen, auf daß es dein Blut ißt und auch den Geschmack, der in all jenen Dingen [enthalten] ist, von denen du dich ernährst," und tat demgemäß. 47. Da erwidert der Kurumba: "Was auch immer du tust, du kannst mir nichts anhaben. 48. Ich werde jetzt in die Menschenwelt [hinab]gehen," und geht von dort [hinab] in die Menschenwelt.

49. Alsdann wird jenes vom Gott geschaffene Wesen zu einem Munirāvaḷa. 50. Seit jenem Tag hat der Kurumba nicht mehr so viel Macht. 51. Alles erschafft [nun] der

Gott. 52. Und dem Kuṛumba entriß er die Macht und ließ [ihm nur] ein wenig [davon]. 53. Jener Munirāvaḷa [aber] bereitet nun dem Kuṛumba oftmals Schwierigkeiten. 54. Daraufhin wandelte der Kuṛumba die [noch] in ihm verbliebene Macht in Magiemacht um. 55. Wie er [sie] umgewandelt hatte, jagte er [damit] jenen Munirāva-ḷa in den Wald, bewirkte, daß er von dort nicht überallhin umherzieht, und band [ihn auf diese Weise]. 56. Dennoch behelligt er, obwohl er dort weilt, den Kuṛumba, weil er [seinen] Hunger nicht bezähmen kann. 57. Eben deshalb tötet [der Kuṛumba] einmal je Jahr für ihn einen Büffel und bringt [ihm dessen] Blut als Opfer dar. 58. Danach sucht der Munirāvaḷa den Kuṛumba nicht in solcher Weise heim. 59. Dem Kuṛumba eignet zwar nicht die Macht des Gottes, doch verfügt er über die Macht der Magie. Soweit.

2.3. Das Büffelopferfestritual

Um Munirāvaḷa zu besänftigen und ihn dazu zu bewegen, daß er den Monsun freigibt, wird ihm jedes Jahr am ersten Dienstag vor Neumond im Monat Āḍi (Juli/August) ein Büffelopfer dargebracht. Etwa eine Woche vorher unterrichtet der *Maṇiagara* (1. Häuptling) den *Talevaru* (2. Häuptling) über das bevorstehende Opferfestritual, worauf dieser zwei Männer damit beauftragt, pro Familie fünf Rupien als Opfergabe einzuziehen. Am Sonntagabend vor dem Opfer übergeben diese das gesammelte Geld dem *Talevaru*, der es augenblicklich zählt und dem *Maṇiagara* aushändigt. Nachdem dieser es nachgezählt hat, entnimmt er der Summe so viel, wie er an Ausgaben benötigt (z. B. für Kaffee zur Bewirtung der Anwesenden beim Festritual usw.), und gibt den Rest an den Priester weiter. Nachdem auch dieser das Geld gezählt hat, behält er davon lediglich zwei 4-Anna-Stücke (25-Paise-Münzen) und händigt die restliche Summe dem *Talevaru* aus.

Zur "Hahnzeit" am Montagmorgen begibt sich der Priester zum Fluß, nimmt ein Bad und sucht den Schrein des Munirāvaḷa auf. Dort opfert er eine 4-Anna-Münze, indem er sie unter Aussprechen des Namens Munirāvaḷa vor der mittleren der drei aufrecht stehenden Steinsäulen niederlegt. Danach verharrt er im Gebet, nimmt darauf die Münze wieder an sich, um sie im Dorf angekommen dem *Talevaru* zu übergeben, der gleichfalls in der Frühe aufgestanden ist und ein Bad im Fluß genommen hat. Dieser macht sich nun ins nächste Dorf auf, um dort von einem Tamilen oder Baḍaga einen Büffel zu kaufen. Nachdem er mit dem Büffelbesitzer handelseinig geworden ist, erwirbt er von ihm noch ein Stück neues ungebleichtes Tuch, reißt davon ein Stück ab, wickelt die vom

Priester erhaltene Münze hinein und bindet das Ganze an den rechten Vorderfuß des Büffels. Nun begeben sich der *Talevaru* und der Büffelbesitzer zusammen zurück ins Dorf, ohne jedoch dabei den Büffel mitzutreiben.

In der Zwischenzeit hat der *Maṇiagara* in einem Laden Jaggery,⁶ Kaffepulver und *Pūjā*-Utensilien besorgt und letztere dem Priester übergeben.

Am Dienstag steht der Priester wieder zeitig auf, badet im Fluß und geht zum Schrein des Munirāvaḷa, um dort mit den ihm ausgehändigten *Pūjā*-Utensilien eine *Pūjā* durchzuführen. Inzwischen brechen der *Maṇiagara* und der *Talevaru*, gefolgt von allen Männern des Dorfes, zum Schrein auf. Sobald alle dort angelangt sind, kommt, so sagt man, nach einer kleinen Weile der Büffel von selbst am Opferplatz an. Kaum ist er da, so bindet ihm der Priester eine Schnur um den Hals, auf der 4 mal 7 (28) Glöckchen aufgereiht sind. Er bewirkt, daß sich der Büffel unmittelbar vor den Schrein stellt, und schlägt dann sanft mit der stumpfen Seite einer Axt gegen seinen Kopf, worauf dieser augenblicklich tot zu Boden stürzt. In demselben Augenblick ruft nun der Priester insgesamt siebenmal mit lauter Stimme: "Dē!" Damit ist das Opfer beendet, und alle kehren ins Dorf zurück, wo der Priester vom *Maṇiagara* etwas Jaggery und Kaffepulver erhält, bevor er sich in seine Hütte zurückzieht. In der Hütte des *Maṇiagara* wird nun Kaffee zubereitet, mit dem alle Anwesenden bewirtet werden. Danach empfängt der Büffelbesitzer aus der Hand des *Maṇiagara* eine 4-Anna-Münze als "Opfergabe" sowie einen Tageslohn und begibt sich wieder nach Hause. Den Büffelkadaver überlassen die Ālu-Kuṛumba den Cakkila, Angehörigen der tamilischen Schusterkaste. Es herrscht der Glaube, daß unmittelbar nach diesem Opferritual der Monsun einsetzt, sofern er bis dahin ausgeblieben ist.

3. Das Ziegenopferfestritual für Munīspura

3.1. Munīspura

Munīspura ist der Schutzgeist des Ālu-Kuṛumba-Stammes, der für dessen Wohlergehen sorgt und bei widrigen Geschehnissen, wie bei Krankheit(s-epidemi)en, Mißernten, Kinderlosigkeit usw., angerufen wird. Nach Aussagen meiner Informanten soll er äußerlich einem Menschen gleichen

⁶ Durch Eindicken von ausgepreßtem Zuckerrohrsafte gewonnener brauner Rohzucker in Festform.

und keine besonderen Charakteristika aufweisen. Besonders betont wurde lediglich seine Machtfülle.

3.2. Das Ziegenopferfestritual

Um Munīspura günstig zu stimmen, ihn dazu zu bewegen, für das Wohlergehen des Stammes und vor allem für Fruchtbarkeit zu sorgen, wird am 1. Dienstag vor Vollmond im Monat Paṅguṇi (März/April) für ihn jährlich ein Ziegenopfer veranstaltet.

Schon einen Monat vorher informiert der *Maṇiagara* den *Talevaru* über das durchzuführende Ziegenopferfestritual, der wiederum den Priester davon in Kenntnis setzt. Darauf schickt der *Talevaru* zwei Männer aus, die von Haus zu Haus gehen und jede Familie auffordern, für das bevorstehende Festritual jeweils die Summe von zehn Rupien sowie eine Kokosnuß bereitzuhalten. Jedes Ehepaar, das bereits seit mehreren Jahren kinderlos verheiratet ist, des weiteren jene, die schon über einen längeren Zeitraum hinweg krank sind, sollen überdies je einen Ziegenbock besorgen. Diese Ziegenböcke, gewöhnlich etwa vier bis fünf an der Zahl, werden dabei jeweils unter Aussprechen des Namens Munīspura von den übrigen Ziegen im Dorf abgesondert.

Am Montag, also einen Tag vor dem Festritual, wird das bereitgehaltene Geld eingezogen und dem *Talevaru* übergeben. Dieser zählt es, reicht es an den *Maṇiagara* weiter, der es nachzählt und dann dem *Talevaru* davon einen bestimmten Betrag aushändigt, der als Lohn für den Kavūṇḍa (Angehöriger einer niedrigen Hindu-Kaste) bestimmt ist, dem die Aufgabe zukommt, die Ziegen zu töten. Nun macht sich der *Talevaru* zusammen mit vier bis fünf Männern auf, um *Pūjā*-Utensilien (Kokosnüsse, Bananen, Räucherwerk usw.), Reis usw. zu besorgen. Wieder ins Dorf zurückgekehrt, übergibt der *Talevaru* alles dem *Maṇiagara*, der dann die *Pūjā*-Utensilien an den Priester weiterreicht. Danach läßt der *Talevaru* einen Kavūṇḍa kommen, der vom *Maṇiagara* bewirtet wird.

Am Dienstag steht der Priester zur "Hahnzeit" auf, nimmt ein Bad im Fluß und macht sich mit den *Pūjā*-Utensilien auf zum Schrein des Munīspura, der durch einen aufrecht stehenden, hohen Stein repräsentiert ist, und bereitet die *Pūjā* vor. Etwa gegen acht Uhr treffen die Dörfler mit den Ziegenböcken, Lebensmitteln (Reis, Gemüse, Früchte und Kokosnüsse), Gefäßen und Messern usw. ein. Unterdessen hat der Priester Gelbwurz zerstoßen, mit Wasser vermischt und in einem Ge-

fäß bereitgehalten. Ferner hat er mit den verschiedenen *Pūjā*-Utensilien die *Pūjā* vollzogen.

Sobald nun alle Dörfler anwesend sind, legen sie die mitgebrachten Früchte in der Nähe des Schreins nieder. Sodann nimmt der Priester zunächst alle Kokosnüsse und zerschlägt sie vor dem Schrein. Als nächstes "zeigt" er den Ziegenböcken das "Gelbwurzwasser" (*ali*), d. h. er übergießt damit jeden einzelnen der Reihe nach. Kaum hat sich daraufhin einer der Ziegenböcke insgesamt dreimal geschüttelt, so ruft der Priester mit lauter Stimme dreimal "Dē!" Unmittelbar danach wird der Ziegenbock vom Kavūṇḍa geköpft. Darauf nimmt der Priester mit seiner Rechten etwas von dem aus dem Rumpf des Ziegenbockes hervorquellenden Blut, sprengt jeweils einige Tropfen davon in die neun Himmelsrichtungen (8 Himmelsrichtungen und Zenit) und ruft dabei wiederum mit lauter Stimme jedesmal, also neunmal "Dē!" Darauf köpft der Kavūṇḍa alle übrigen Ziegenböcke, zieht ihnen sofort die Häute ab und macht sich daran, das Fleisch zu zerteilen. Die Dörfler bereiten Reis und Brühe zu, in der dann das Fleisch gekocht wird. Sobald das Essen fertig ist, schöpft der Priester je einen Löffel voll Essen und Fleischbrühe auf ein Blatt, spricht laut den Namen Munīspura aus und legt es als Opfergabe vor dem Schrein nieder. (Den Kopf sowie die Vorder- und Hinterläufe des zuerst geköpften Ziegenbocks erhält der Priester.)

Darauf spricht der Priester ein Gebet etwa folgenden Wortlauts:

eṅga doḍḍavaru, kunnnavaru, kaṇḍavaru, ka:ṇa:davaru, ella: niṅgana tē:ḍi bandoddo:no. eṅgagu oḷḷitu-olla:daduna ē:go:du! tappu-tale iddale, eṅgana manṇitu, iduna ella: ē:gi tappadu!

Wir, die Alten und die Jungen, die Wissenden und die Unwissenden, sind alle gekommen, Euch suchend. Möget Ihr uns verkünden, was gut und was schlecht ist! Falls wir Fehler begangen haben, so möget Ihr uns vergeben und uns all dies künden!

Danach wirft er sich nieder, verharrt kurze Zeit und steht wieder auf. Mit seiner Rechten nimmt er etwas "Gelbwurzwasser" aus dem Gefäß und sprengt es mit einer Handbewegung gegen alle Anwesenden, worauf augenblicklich einer bzw. eine von ihnen ("einer/eine, der/die ohne Frucht ist") in Trance fällt. Die in Trance gefallene Person beginnt sofort zu tanzen, greift nach einem Stock o. ä. und schlägt sich damit. Nun singen alle folgendes Lied:

*lu: cu:ṇḍi, lu: cu:ṇḍi, l-aralu muṇḍegu ni:r(u) etti ba:!
lu: cu:ṇḍi, lu: cu:ṇḍi, kumba muṇḍegu ni:r(u) etti ba:!
lu: cu:ṇḍi, lu: cu:ṇḍi, core muṇḍegu ni:r(u) etti ba:!*

lu: cu:ṇḍi, lu: cu:ṇḍi, l-avare muṇḍegu ni:r(u) etti ba:!
 lu: cu:ṇḍi, lu: cu:ṇḍi, togari muṇḍegu ni:r(u) etti ba:!
 lu: cu:ṇḍi, lu: cu:ṇḍi, badaṇe muṇḍegu ni:r(u) etti ba:!
 lu: cu:ṇḍi, lu: cu:ṇḍi, domba muṇḍegu ni:r(u) etti ba:!
 [etc.]

- O Maus, o Maus, bring Wasser zum Fuß der Rizinusstaude (*Rizinus communis*)!
- O Maus, o Maus, bring Wasser zum Stock der Kürbispflanze (*Cucurbita pepo*)!
- O Maus, o Maus, bring Wasser zum Stock der Flaschenkürbispflanze (*Lagenaria vulgaris*)!
- O Maus, o Maus, bring Wasser zum Stock der Bohnenpflanze (*Dolichus lablab*)!
- O Maus, o Maus, bring Wasser zum Stock der Dal-Pflanze (*Cajanus indicus*)!
- O Maus, o Maus, bring Wasser zum Stock der Brinjalpflanze (*Solanum indicum*)!
- O Maus, o Maus, bring Wasser zum Stock der Tomatenpflanze (*Solanum lycopersicum*)! [etc.]

In diesem Lied, in dem alle gemeinhin das Gedeihen der Feldfrüchte beeinträchtigenden bzw. vereitelnden Säugetiere, Vögel, Insekten etc., vertreten durch die jeweils angeredete Maus, zur Mithilfe im Hinblick auf eine gute Ernte aufgefordert werden, wird jede einzelne der vor dem Schrein niedergelegten Fruchtarten der Reihe nach genannt; und jedesmal wenn eine dieser Fruchtarten im Lied angesprochen wird, wirft sich die in Trance gefallene Person vor ihr nieder. Sind nun alle vor dem Schrein liegenden Fruchtarten im Lied erwähnt worden und hat sich die in Trance gefallene Person vor jeder einzelnen niedergeworfen, so hören die Anwesenden abrupt auf zu singen, und die in Trance gefallene Person hält inne, und Muṇiṣpura spricht aus ihr etwa wie folgt:

niṅga ennana nenetu, i:cugu koṇḍ-a:ḍiadugu, na:nu makka illa:davarugu makka tanne:nu, caṅgaṅgaruna olle-ca:ri ma:ḍine:nu. innu i: barucalu, anna-coppu bēedu, olle-ca:ri niṅga ippatēgu ma:ḍine:nu.

Weil ihr meiner gedacht und ein solches Festrival [zu meinen Ehren] begangen habt, werde ich den Kinderlosen Kinder schenken [und] die Kranken gesund machen. Dann werde ich bewirken, daß ihr in diesem Jahr, wenn das Getreide und die Gemüsepflanzen [gut] gediehen sind, glücklich und in Freuden lebt.

Darauf kommt die in Trance gefallene Person wieder zu sich, und das Festmahl beginnt. Im Anschluß an das Festessen geleiten alle Anwesenden den Priester, dem es aufgrund seines Amtes nicht erlaubt ist, daran teilzuhaben, unter "Hau-hau"-Rufen vom Schrein bis zu seiner Hütte. Danach begibt sich jeder nach Hause. Nun bereitet die Ehefrau des Priesters für ihren Mann und sich selbst Hirsebrei und Fleischbrühe (aus Kopf sowie Vorder- und Hinterläufen des zuerst geopfert

Ziegenbocks) zu. Der Kavunḍa, dem es oblag, die Ziegenböcke zu köpfen, zu häuten und ihr Fleisch zu zerteilen, erhält nun noch vom Talevaru eine 4-Anna-Münze (25 Paise) als "Opfergabe" sowie einen Tageslohn, die Ziegenhäute und Essen. Damit ist das Ziegenopferfestritual zur Günstigstimmung von Muṇiṣpura beendet.

Zitierte Literatur

- Burrow, T., and M. B. Emeneau**
 1984 A Dravidian Etymological Dictionary. Oxford: Clarendon Press. [DEDR; 2nd ed.]
- Kapp, Dieter B.**
 1985 The Kurumbas' Relationship to the "Megalithic" Cult of the Nilgiri Hills (South India). *Anthropos* 80: 493-534.
 1986 Wörter und Namen für Geister im Älu-Kurumba. *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung* 99: 95-102.
 1990 Das Amt des Wahrsagers bei den Älu-Kurumba (Südinien). *Anthropos* 85: 170-173.

The Moral Economy of Trade

A Review Article

Rhoda H. Halperin

"The Moral Economy of Trade"¹ raises important issues about conceptualizing trade for cross-cultural, comparative analysis by employing a series of case studies based on sociological research in Southeast Asia. It grows out of the research initially presented at the EIDOS (European Inter-University Development Opportunities Study Group) Winter School on Trade, State, and Ethnicity in January 1990, hosted by the Sociology of Development Research Center (SDRC) Bielefeld, supported by the Erasmus Programme of the European Community with major funding from the Volkswagen Foundation. The book is divided in three parts: Part I: The Sociology of Trade: The Traders' Dilemma; Part II: Solutions to the Traders' Dilemma; and Part III: The Traders' Dilemma in City and Nation.

1 Evers, Hans-Dieter, and Heiko Schrader (eds.): *The Moral Economy of Trade. Ethnicity and Developing Markets*. London: Routledge, 1994. 271 pp. ISBN 0-415-09290-6. Price: £ 40.00.